



**Geschäftsstelle der Synode**

Drucksache

**IV / 1**

4. Tagung der 12. Synode  
der Evangelischen Kirche in Deutschland  
vom 12. bis 15. November 2017  
in Bonn

## **Reformationsjubiläum Rückblick – Einblick – Ausblick**

### **Zukunft auf gutem Grund**

**„Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ (1. Joh 3,2)**

**Vorlage des Präsidiums  
zum Schwerpunktthema  
der 4. Tagung der 12. Synode der EKD**



## 1 **I. Was bisher geschah...**

2 Der Blick zurück lohnt sich für Gegenwart und Zukunft. Sehr viele Menschen haben das Jubi-  
3 läumsjahr der Reformation geplant, gestaltet und als Besucherinnen und Besucher neugierig  
4 erlebt; niemand hatte Erfahrung mit der Gestaltung eines solchen Jubiläums. 31 Scouts waren  
5 während des Jubiläumsjahres unterwegs, haben Veranstaltungen besucht und davon berich-  
6 tet. Sie sahen viel Gelungenes und manchmal auch Missglücktes. In allem aber ist ein Auf-  
7bruch spürbar und der Wunsch, Kirche in Zukunft im Licht dieser Erfahrungen zu gestalten. Es  
8 ist klar: die öffentliche Präsenz des Themas „Reformation“ ist nicht identisch damit, dass die  
9 Kirche Menschen mit ihrer Glaubensbotschaft erreicht. Und doch geben unten näher beschrie-  
10 bene vier Charakterisierungen des international, ökumenisch, mit einem starken kulturellen  
11 Akzent und vor allem auf geistliche Inhalte ausgerichteten Jubiläums wesentliche Aspekte ei-  
12 ner gelungenen Gestaltung wieder.

13 Unter der Überschrift „Was lehrt uns das?“ sollen Erfahrungen der Scouts ausgewertet wer-  
14 den, wobei sich schon jetzt feststellen lässt, dass das Jubiläum in vielen Bereichen zu einer  
15 Art Laboratorium geworden ist, in dem exemplarisch an der Zukunft der Kirche und ihrer Rolle  
16 im Kulturleben, als Partner im Staat und der Gesellschaft experimentiert und durch Versuch  
17 und Irrtum Perspektiven neu gewonnen werden konnten. Dass im Laboratorium nicht alles  
18 gelingt, liegt in der Natur der Sache. Das gilt leider auch für die finanziellen Auswirkungen  
19 dieses Großereignisses.

20 Ziel dieser ersten Auswertung des Reformationsjubiläums ist es, eine gemeinsam von Rat,  
21 Kirchenkonferenz und Synode getragenen Prozess zu initiieren, der wichtige Anregungen und  
22 weiterführende Einsichten übersetzt in Transformationsprozesse des kirchlichen Handelns.  
23 Dabei geht es nicht um zentrale Lösungen für alle oder um zuerst organisatorische Verände-  
24 rungen, sondern um die Errichtung von Plattformen, Foren und Kommunikationszusammen-  
25 hängen, die die Vielfalt der Herausforderungen und geistlichen Situationen miteinander ins  
26 Gespräch bringen. Der Austausch über Landeskirchengrenzen hinweg hat sich auch in der  
27 Vergangenheit in aller Regel als wertvoll erwiesen. Denn in fast allen Bereichen kirchlichen  
28 Lebens und Glaubens hat sich im Reformationsjubiläum gezeigt, dass auch für unsere Glau-  
29 benssituation gilt, was seit Beginn des Glaubens gilt:

30 *„Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ (1. Joh 3,2).*

### 31 **a) Glaubens-Jubiläum**

32 Der Weg der Kirche hin zu den Menschen ist u.a. durch die nahe liegende Verbindung histo-  
33 risch relevanter Themen mit aktuellen Fragestellungen darin erfolgreich gewesen, dass Men-  
34 schen, die schon lange nicht mehr nach Gott gefragt haben, stehen blieben und dialogbereit  
35 waren: In dutzenden Städten Europas als Stationenweg, in einer sehr großen Zahl von Veran-  
36 staltungen in sehr vielen deutschen Städten und Regionen, in vielen direkten Begegnungen  
37 zeigte sich in den Berichten der Scouts immer wieder folgende Einsicht: Wenn Christinnen  
38 und Christen mit ihrem Glauben und ihren Überzeugungen auf Menschen zugehen, wenn sie  
39 mentale und tatsächliche Kirchenmauern verlassen und sich auf den Weg machen, sind sie  
40 oftmals auf Neugier und Interesse gestoßen. Viele Scouts berichten von erlebnisorientierten und  
41 phantasievollen Aufbrüchen innerhalb der Gemeinden, die viele Besucherinnen und Besucher von  
42 Kirchen berührten, und von Gemeindegliedern, die im Jubiläumsjahr neu über die reforma-  
43 torische Theologie intensiv diskutierten und sich so ihres genuin geistlichen Auftrags vergewis-  
44 serten. Es gab gut besuchte Vorträge über die Grundthemen des Glaubens und Glaubenskurse.

45 Insgesamt gilt: 2017 eröffnete auf sehr vielen Ebenen der Kirche und Diakonie inhaltliche  
46 Diskurse. Auch wenn die ganz großen Zahlen an manchen Orten nicht erreicht wurden, das  
47 Reformationsjubiläum wurde zu einem Jubiläum der inhaltlichen Profilierung und unterstützt  
48 so all jene, die neue Lust auf und neuen Mut zu Gottesehnsucht und Mission haben.

#### 49 **b) Ökumene-Jubiläum**

50 Dass die beiden großen Kirchen das Reformationsjubiläum nicht zur Abgrenzung, sondern zur  
51 gegenseitigen Würdigung nutzten, lässt die Lerngeschichte, die alle Konfessionen mitgestaltet  
52 haben, sichtbar werden. Der Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim bildete ebenso wie der  
53 Versöhnungsgottesdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) mit Papst Franziskus in Lund  
54 den Kern eines „healing-of-memory-Prozesses“ ab. An vielen Stellen ist ein neuer ökumeni-  
55 scher Geist sichtbar geworden. Herausragende Ereignisse wie z.B. der Besuch des Patriar-  
56 chen Bartholomaios in Tübingen, die Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter  
57 Kirchen (WGRK) in Leipzig/Wittenberg, das „Gasthaus Ökumene“ der EKD oder das „Him-  
58 melszelt“ des Lutherischen Weltbundes (LWB) haben gezeigt, dass die christlichen Kirchen in  
59 Deutschland verlässliche Partner sind, die überkonfessionell und international sehr gut ver-  
60 netzt sind. Es ist bedeutsam, dass es diesen christlichen Schatz von Traditionen, Erfahrungen,  
61 Ritualen und Orientierungen gibt, der jenseits der konfessionellen Zugehörigkeit Menschen be-  
62 reitmet, sich für Trost und Sinn, Versöhnung und Orientierung einzusetzen.

#### 63 **c) Beteiligungs-Jubiläum**

64 Quer durch alle Altersschichten und Glaubensüberzeugungen wurde das Reformationsjubi-  
65 läum intensiv zu einer kulturellen, historischen und religiösen Entdeckungsreise als Quelle der  
66 (europäischen) Gegenwart. Es gab eine Fülle von Initiativen und Veranstaltungen von kirchli-  
67 chen und weltlichen Trägern in Gemeinden, Landeskirchen und Bundesländern. Große Krea-  
68 tivität, sorgfältige historisch und theologisch gründliche und sensible Vorbereitung zogen  
69 viele Menschen an und rückten das Reformationsjubiläum zumindest zeitweilig ins Zentrum  
70 der Aufmerksamkeit. So wird nachvollziehbar, dass nicht alle Erwartungen der Beteiligung  
71 an zentralen Veranstaltungen erfüllt wurden (Kirchentage auf dem Weg; die ersten Wochen  
72 der Weltausstellung Reformation – „Tore der Freiheit“). Doch muss auch kritisch reflektiert wer-  
73 den, welche anderen Gründe die mangelnde Mobilisierung zu den Veranstaltungen des Refor-  
74 mationssommers hatte. Der Aspekt, dass zentrale Aktivitäten auch dezentrale Initiativen auf  
75 den Plan rufen und die Bedeutung einer dezentralen Aktivität auch durch zentrale Aktivitäten  
76 gesteigert wird, hat die Besucherströme erkennbar geteilt. Es gehört zu den Erfahrungen des  
77 Jubiläums, dass an vielen Orten viele Kräfte freigesetzt worden sind und die Zahl der ehren-  
78 und hauptamtlichen Mitwirkenden kaum zu messen ist.

79 Allein die 460.000 verkauften Lutherbibeln, die über sieben Millionen Zuschauer des Filmes  
80 „Katharina Luther“ in der ARD, die gut besuchten Nationalausstellungen in Berlin, Wittenberg  
81 und auf der Wartburg, die Bücherflut zum Thema Reformation und insbesondere zu Martin  
82 Luther, eine Vielzahl von nationalen und internationalen Veranstaltungen, etwa zwanzigtau-  
83 send junge Christen in den Jugendcamps in Wittenberg u.v.a. mehr weisen auf einen beacht-  
84 lichen Mobilisierungseffekt des Reformationsjubiläums hin.

#### 85 **d) Kultur-Jubiläum**

86 Selten war in den vergangenen Jahrzehnten der Wunsch nach einem Verstehen des gesell-  
87 schaftlichen und kulturellen Fundamentes größer, denn die Verunsicherung, die Kirche und

88 Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur ergriffen hat, fragt nach Werten und Orientierungen jenseits  
89 von wirtschaftlichem Erfolg. 2017 wird so zu einem Entdeckungsjahr mit neugierigem Blick auf  
90 das, was die Reformation in der Umbruchzeit vom Mittelalter zur Neuzeit mit ihren Einsichten,  
91 ihren Errungenschaften und ihren Grenzen unserem heutigen Leben mitgegeben hat bzw. mit-  
92 geben kann.

93 Dazu gehören auch die dunklen Seiten der Reformation, die in Luthers Judenhass ihren ab-  
94 stoßenden Ausdruck fanden. Die Kundgebung der Synode von 2015 „Martin Luther und die  
95 Juden – notwendige Erinnerung zum Reformationsjubiläum“, in der eine klare Ablehnung die-  
96 ser Haltung auch theologisch begründet wurde, gehört genauso zur Gestaltung dieses Ge-  
97 denkjahres wie die Bearbeitung des Themas in nationalen und regionalen Ausstellungen, The-  
98 aterstücken und anderen Veranstaltungen.

99 Klarheit im Blick auf die Vergangenheit gibt Mut für die Gestaltung der Zukunft. Dass sich so  
100 viele zivilgesellschaftliche Institutionen unabhängig von kirchlichen Initiativen oder in Koope-  
101 ration mit ihnen auf den Weg gemacht haben, ist keineswegs selbstverständlich, sondern eine  
102 neue Lust am Entdecken von Traditionen, neue Lust auf klassische Themen, neue Sympathie  
103 für die Schätze der Väter und Mütter im europäischen Horizont. Kirche tritt ein in eine neue  
104 Partnerschaft mit Trägerinnen und Trägern der Kultur im öffentlichen Raum und den Medien.  
105 Und die Kirche kann auch selbst Kultur: Pop-Oratorium, Open-Air-Konzerte, Asisi-Panorama,  
106 Ausstellungen wie Luther und die Avantgarde usw. Dazu gehören auch Thementage und The-  
107 menabende in den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten, Ringvorlesungen, Zusammenar-  
108 beiten zwischen Galerien und Gemeinden, viele neue Formate und Begegnungen zeigen: Kir-  
109 che findet neue Erlebnisräume in der Gegenwartskultur.

## 110 **II. ... und was nun geschehen sollte.**

111 Mit den Erfahrungen aus den Themenjahren der Reformationsdekade und mit dem Rücken-  
112 wind aus dem Jahr 2017 gilt es, Vieles in der Art unserer Präsenz neu zu gestalten. Es lohnt  
113 sich der Blick voraus, wenn dabei stets bedacht wird, dass das Wesentliche des Glaubens  
114 nicht machbar oder erzwingbar ist. Auch bringt ein noch so engagierter Aktionismus nichts,  
115 der nach dem Prinzip „Immer-mehr-vom-Gleichen“ agiert. Im Verlauf des Reformationsjubilä-  
116 ums stellten viele Mitwirkende fest, dass neue Erlebnisformate und Kooperationen die Institu-  
117 tion beleben und dabei helfen, das Vertraute neu und Neues vertraut zu entfalten. Der christ-  
118 liche Glaube bzw. die christlichen Kirchen können Neugier wecken mit neuen geistlichen An-  
119 geboten an neuen, ungewöhnlichen Orten, mit variantenreichen Formaten und in überraschen-  
120 den Kooperationen. Ein klares geistliches Auftragsbewusstsein – unabhängig von allen Mit-  
121 glieder- und Mobilisierungszahlen – legt eine einladende und überzeugende Ausstrahlung des  
122 Evangeliums frei.

123 Dieser neue Geist der Zuversicht kann ein Zitat von Martin Luther illustrieren:

124 *„Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen,  
125 es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“*

126 In dieser Mischung aus Offenheit und Hoffnung kann es einem jeden zur Ehre gereichen,  
127 Christ zu sein, zu bleiben und wieder neu zu werden. In den vielen Transformationsprozessen  
128 bleibt unsere Kirche, die in einer sich ständig wandelnden Welt und einer zunehmend vielschich-  
129 tigen Kultur Gottes Geheimnis der Güte weitersagt, verlässlich in ihrer Hinwendung zur Welt,

130 verlässlich darin „Kirche für andere“ (Bonhoeffer) zu sein. Für diesen Prozess gibt es nur die  
131 Menschen, die für ihre Kirche auf je ihrer Ebene Verantwortung übernehmen. Dies waren als  
132 Beobachterinnen und Beobachter des Jubiläums die sogenannten „Scouts“, die auf den ver-  
133 schiedensten Ebenen und in den verschiedensten Veranstaltungen des Jubiläumsjahres Be-  
134 obachtungen und Erfahrungen machten, die sie der Synode zur Verfügung stellen. Ihre Erfah-  
135 rungen bündeln sich in den folgenden Beobachtungen und Anregungen, die in vier Leitfragen  
136 exemplarisch zusammengestellt werden:

### 137 **A. Wie können wir den Schatz der vielfältigen Beteiligung am Reformations-** 138 **jubiläum im Leben der Kirche weiter sichtbar machen?**

139 Das Konfi-Camp und die Jugendtreffen in Wittenberg vermittelten Jugendlichen das beglü-  
140 ckende Gefühl, viele Gleichgesinnte zu haben. Die Freiwilligen in Wittenberg und anderswo, das  
141 „Schools500reformation“-Treffen, die Sommerakademie, die von Schülerinnen und Schülern er-  
142 arbeiteten und aufgeführten Theaterstücke und Oratorien haben viele Jugendliche zusammen-  
143 geführt, manche Kirchenmitglieder, manche ohne kirchliche Bindung.

#### 144 **Zukunftsfrage**

- 145 • Wie finden wir Anlässe und Formate, die Jugendliche interessieren und in ihnen Lust zum  
146 Mitmachen auslösen?

147 Die Stimmung in Wittenberg hat sich im Laufe des Sommers verändert: Sahen sich zu Beginn  
148 des Reformationsjahres nur wenige Einwohner der Stadt als Teil des Nachdenkens und Feierns,  
149 beteiligten sich zum Ende des Reformationssommers immer mehr Wittenberger an Andachten,  
150 hörten Berichten aus aller Welt im Gasthaus Ökumene und im Himmelszelt im Luthergarten zu  
151 und gingen auch zu anderen Punkten der Weltausstellung.

#### 152 **Zukunftsfragen**

- 153 • Wie können die Erfahrungen aus Wittenberg fruchtbar gemacht werden an anderen Orten  
154 und zu anderen Gelegenheiten?
- 155 • Wie gelingt es in Gegenden, in denen nur wenige Christen leben, die Erfahrung mancher  
156 ostdeutscher Gemeinden zu nutzen, dass auch mit „kleiner Schar“ ein spannendes Ge-  
157 meindeleben zu gestalten ist?

158 Eine schmerzliche Lücke ist wahrgenommen worden: Zu den Veranstaltungen des Reforma-  
159 tionsjubiläums kamen vor allem Menschen aus dem „Bürgertum“.

#### 160 **Zukunftsfrage**

- 161 • Wie können wir Menschen aus allen Milieus erreichen?

162 In den Vorbereitungsgruppen für tausende von Veranstaltungen in den Gemeinden, Kirchen-  
163 kreisen, Dekanaten und Landeskirchen haben Kirchenmitglieder vielfach eng mit engagierten  
164 Nicht-Kirchenmitgliedern zusammengearbeitet, die auch weiter an Projekten in ihrer Region  
165 mitwirken wollen. Viele von ihnen fühlen sich zugehörig und möchten auch „dazugehören“,  
166 ohne sich – jetzt schon? – für eine Kirchenmitgliedschaft zu entscheiden.

#### 167 **Zukunftsfrage**

- 168 • Kann unser Kirchenmitgliedschaftsrecht vielfältiger gestaltet werden?

169 Beteiligungsmagnete waren kulturelle Veranstaltungen in Kirchen, symbolträchtige Projekte in  
170 der Öffentlichkeit (z.B. das Nordkirchenschiff) oder Kooperationen mit Trägern der Zivilgesell-  
171 schaft und Tischveranstaltungen in öffentlichen Räumen, wenn sie auffallend und manchmal  
172 auch provokant gestaltet waren und Dialogbereitschaft ausstrahlten.

### 173 **Zukunftsfragen**

- 174 • Wie kann Kirche in öffentlichen Räumen ihre Botschaft sichtbar machen, wenn klar ist,  
175 dass Präsenz noch keine Verkündigung ist?
- 176 • Wie können Anlässe für Kooperationen mit Trägern der Zivilgesellschaft entwickelt werden?

## 177 **B. Welche Form der Kommunikation ist angemessen für unsere Zeit?**

178 Traditionell ist die Sprache der Kirche auf „Verkündigung“ eingestellt. Diese Kommunikation  
179 im Rhythmus von „Senden – Empfangen“ wurde in vielen Veranstaltungen des Reformations-  
180 jubiläums aufgegeben zugunsten von Formaten des Dialogs: „Was wollten Sie der Kirche  
181 schon immer mal sagen?“. In diesen Veranstaltungen drängten sich häufig viele Menschen,  
182 wurden die Gespräche über Glaubens- und Sinnfragen besonders lebendig.

### 183 **Zukunftsfragen**

- 184 • Wie schaffen wir es häufiger vom Sende-Modus zum Dialog überzugehen?
- 185 • Können wir „andere“ Gottesdienste gestalten?

186 Rückmeldungen zu Predigten waren oft dann positiv, wenn religiöse Inhalte mit der Alltagswelt  
187 und der Sprache der Zuhörenden verbunden wurden. Dies setzte voraus, dass die Predigen-  
188 den verschiedene Lebenswelten kennen und sich auf sie einlassen können.

### 189 **Zukunftsfragen**

- 190 • Wie können wir unsere Kompetenz stärken, über die Grenzen der vertrauten Milieus hin-  
191 aus zu kommunizieren?
- 192 • Könnte es Teil der theologischen Ausbildung werden, immer wieder neu das bekannte Mi-  
193 lieu zu verlassen und verschiedenen Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten zu begegnen?

194 Besonders gefragt waren neue Formate der Kommunikation des Glaubens an ungewöhnlichen  
195 Orten. Als Beispiele seien die Reihen 95 (Andachten) mal 95 (Orte), die Freitagabendandacht  
196 an der „Lichtkirche“ und die Glocke auf dem Bunkerberg auf der Weltausstellung genannt.

### 197 **Zukunftsfrage**

- 198 • Wie können auf allen Ebenen neue Kontaktflächen etabliert, innovative Gemeindeformen  
199 stabilisiert und neue kirchliche Orte profiliert werden?

200 Besondere Aufmerksamkeit fand der „Segensroboter“ auf der Weltausstellung. Die Frage, wel-  
201 che Wirkung eine Maschine mit menschlicher Stimme hat, wurde sehr kontrovers diskutiert.

### 202 **Zukunftsfragen**

- 203 • Welche neuartigen Formate können wir für Glaubensfragen, Sinnsuche und Weltdeutung  
204 entwickeln und einführen?
- 205 • Welche Formate der Kommunikation des Evangeliums sind der Digitalisierung unserer  
206 Welt angemessen?

207 Erfolgreich waren im Reformationsjubiläum Ausstellungen zu historischen Inhalten und kultu-  
208 relle Veranstaltungen. In den meisten Fällen wurden die religiösen Inhalte sowohl, was das  
209 Verständnis reformatorischer Theologie, als auch die Frage nach der Relevanz für Menschen  
210 heute bedeutet, klar beantwortet. Allerdings blieben manchmal auch Fragen offen.

### 211 **Zukunftsfrage**

- 212 • Wie können wir in unseren kulturellen Angeboten die Relevanz für den Glauben sichtbar  
213 machen?

### 214 **C. Welche ökumenische Einheit wollen wir?**

215 Der Leidensdruck aus den bestehenden sichtbaren Trennungen zwischen katholischer und  
216 evangelischer Kirche ist in diesem Jahr deutlich artikuliert worden. Allerdings besteht er vor  
217 allem bei denen, die ihn in ihrem Leben spüren. Die Begriffe „sichtbare Einheit“ und „Einheit in  
218 versöhnter Verschiedenheit“ stehen im Raum und müssen mit Inhalt gefüllt werden.

### 219 **Zukunftsfrage**

- 220 • Wie können wir in der Catholica-Arbeit die Dialoge des Päpstlichen Einheitsrates mit dem  
221 Lutherischen Weltbund und der GEKE im Dialog der EKD mit der DBK konstruktiv beglei-  
222 ten und bestärken?

223 Im Gespräch mit vielen katholischen Geschwistern wird klar, dass auch Veränderungen und  
224 Klärungen in der evangelischen Kirche notwendig sind, um dem Ziel der Einheit in versöhnter  
225 Verschiedenheit näher zu kommen.

### 226 **Zukunftsfragen**

- 227 • Wie ist unsere Haltung zu den auch von der Reformation aufgenommenen Traditionen der  
228 Alten Kirche?
- 229 • Ist unser Ordinationsverständnis geklärt genug, um in Lehrgesprächen mit den katholi-  
230 schen Geschwistern zu Verständigungen zu kommen?

### 231 **D. Wie kann die verfasste Kirche mit der Erfahrung des Reformationsjubiläums 232 gestärkt werden?**

233 Die Erfahrungen des Reformationsjubiläums sind nun mit den bekannten Herausforderungen  
234 zusammen zu bringen: Sinkende Mitgliederzahlen, abnehmende finanzielle Mittel und der Tra-  
235 ditionsabbruch in der religiösen Sozialisation in der Familie (vgl. KMU V) erfordern Prioritäten-  
236 setzung auf allen Ebenen und Berufsbildprozesse – die in vielen Landeskirchen bereits be-  
237 gonnen worden sind – und innovative Formen von Gemeinde- und Bildungsarbeit.

### 238 **Zukunftsfragen**

- 239 • Wie offen und innovationsbereit ist die Kirche der Zukunft, wie vielfältig in ihren Gemein-  
240 den und Begegnungsorten, wie gemeindenah in ihren Werken?
- 241 • Was bedeutet die Verfasstheit der Kirche in einer Zeit, in der die Institutionenverdrossen-  
242 heit (vgl. Parteien, Gewerkschaften) und die Individualisierung der Menschen wächst?

243 Die Arbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer wird sich ebenso verändern, wie das Engagement der  
244 ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Multiprofessionelle  
245 Teams und ein selbstbewusstes „neues“ Ehrenamt verändern das Gesicht der Kirche. Verant-  
246 wortung wird geteilt, Rollen und Aufgaben klarer beschrieben.

#### 247 **Zukunftsfragen**

- 248 • Wie kann es gelingen, das Verhältnis zwischen ehrenamtlicher und hauptamtlicher Arbeit  
249 bei klarer Aufgabenbeschreibung und -zuordnung auf Augenhöhe zu gestalten?
- 250 • Ist die Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer ausreichend auf theologische  
251 Qualifizierung im Dialog mit Laien ausgerichtet?

252 Prioritätensetzung erzwingt Abschiede, deren Gewinn an Profilierung und Zeitökonomie er-  
253 fahrbar gemacht werden müssen. Ein nüchterner Blick auf die Vielfalt an Verwaltungs- und  
254 Beteiligungsstrukturen auf allen Ebenen und die begrenzten personellen und finanziellen Res-  
255 sourcen machen Veränderung zwingend.

#### 256 **Zukunftsfragen**

- 257 • Wie gelingt ein Veränderungs- und Konzentrationsprozess und wo gibt es Erfahrungen,  
258 die für alle nutzbar gemacht werden können, wie zum Beispiel eine „Kultur des Ab-  
259 schieds“?
- 260 • Wie gelingt es, auf die Bedürfnisse der Gemeinden mit möglichst wenig normativen Vor-  
261 gaben, sondern mit gestalteter Freiheit zu antworten?

